

AKTUELL

GENTECHNIK-URTEIL

Mutierte Ausnahme

Joël Adami

Ein neues Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) klärt Ausnahmeregelungen für bestimmte gentechnische Verfahren. Die komplexe Regelung sorgt für Aufregung.

Am 7. Februar urteilte der EuGH, dass Organismen, die durch zufällige in-vitro Mutagenese gewonnen werden, einer Ausnahmeregelung unterliegen. Sie müssen nicht wie andere gentechnisch veränderte Organismen (GVO) genehmigt und gekennzeichnet werden. Eine generelle Ausnahme für alle Organismen, die mittels Mutagenese gewonnen werden, verweigerte das Gericht jedoch.

Die Sache ist genauso kompliziert, wie sie klingt. Eigentlich unterliegen sämtliche GVO einer EU-Richtlinie von 2001, die festlegt, unter welchen Bedingungen sie freigesetzt oder auf den Markt gebracht werden können. Ausnahmen gibt es jedoch für manche Verfahren, die schon wesentlich länger eingesetzt werden. Eins dieser Verfahren ist die Mutagenese, die seit den 1950er-Jahren angewandt wird: Mithilfe von Strahlung oder Chemikalien werden bei Pflanzensamen Mutationen im Erbgut angeregt. Entstehen dabei Pflanzen, die gewünschte Eigenschaften haben, werden diese mittels konventioneller Zuchtmethoden weitergezüchtet.

Neuere gentechnische Verfahren wie etwa die sogenannte „Genschere“ CRISPR/Cas werden als „ortsspezifische Mutagenese“ bezeichnet. In einem Urteil von 2018 entschied der EuGH, dass

die Ausnahmeregelung bei Organismen, die mit dieser Technik entstehen, nicht gilt. Nur Mutagenese-Techniken, die „traditionell für verschiedene Anwendungen eingesetzt werden und deren Sicherheit seit langem nachgewiesen ist“, könnten von der Ausnahmeregelung profitieren.

Das Urteil ging auf eine Klage der französischen Landwirtschaftsvereinigung Confédération paysanne (CP) zurück. Der französische Staatsrat interpretierte das Urteil so, dass keine Mutagenese-Technik, die nach Inkrafttreten der Gentechnik-Richtlinie entwickelt wurde, unter die Ausnahme fallen würde. Er trug der Regierung auf, diese GVO zu regulieren. Dementsprechende Gesetzesentwürfe wurden

zwar ausgearbeitet, jedoch nie rechtskräftig. Die CP und acht andere Umweltverbände klagten abermals, der Staatsrat bat den EuGH um ein Urteil.

Traditionelle Gentechnik

Spezifisch ging es um die in-vitro Mutagenese, bei der nicht das Erbgut einer ganzen Pflanze oder eines Samens (in-vivo) verändert wird, sondern lediglich das einer Pflanzenzelle. Der EuGH entschied nun, dass die Ausnahme nur dann nicht gelte, wenn man nachweisen kann, dass die Genveränderungen sich von denen der herkömmlichen Mutagenese unterscheiden. Eine Unterscheidung zwischen in-vitro und in-vivo ist laut dem EuGH nicht angebracht. Eine allgemeine Ausnahme wäre jedoch nicht im Sinne des EU-Rechts, das Mensch und Umwelt vor unerwünschten Auswirkungen von GVO schützen soll.



Der EuGH erlaubte am 7. Februar gewisse Ausnahmen in der Gentechnik-Richtlinie der EU.

Die CP ist erobert: Der EuGH habe vor multinationalen Saatgutkonzernen und der EU-Kommission „kapituliert“, heißt es in einer Pressemitteilung vom Mittwoch. Da die Verfahren zur in-vitro Mutagenese patentierbar seien, handele es sich ganz klar nicht um „traditionelle“ Verfahren und sie produzierten GVO im Sinne der EU-Richtlinie. Die CP kündigte an, erneut beim französischen Staatsrat Klage einzureichen. Derweil plant die EU-Kommission eine neue Regulierung sogenannter neuer gentechnischer Verfahren. Ein Vorschlag, der auch Regeln zur gerichteten, also nicht zufälligen Mutagenese enthalten soll, wird voraussichtlich Ende des ersten Quartals 2023 präsentiert.

SHORT NEWS

Überlastet in den Vorfrühling

(lm) – Den 14. Februar auf dem Kalender rot zu umranden, muss dieses Jahr nichts mit Liebe zu tun haben. Es ist nämlich der Tag, den das Global Footprint Network als Erdüberlastungstag für Luxemburg berechnet hat, auf der Grundlage der Daten von 2022. Die Schätzung basiert auf dem ökologischen Fußabdruck; eine andere Formulierung lautet: Hätte die gesamte Menschheit den hiesigen Ressourcenverbrauch, so bräuchte sie acht Erden statt einer. Dabei betrachtet man nicht nur den Verbrauch der Ressourcen vor Ort, sondern auch den importierten und kumulierten. Deshalb steht Luxemburg beim ökologischen Fußabdruck schlechter da als in Sachen Klimawandel, wo üblicherweise der CO₂-Ausstoß für hier verbrauchte, aber zum Beispiel in China hergestellte Konsumartikel dem Produktionsland zugerechnet wird. Der weltweite Überlastungstag fällt 2023 auf Ende Juli. Wie für Luxemburg rückt er Jahr um Jahr langsam auf frühere Kalendertage – mit einem Aussetzer im Covid-Jahr 2020 (mehr Infos: overshootday.org). Hierzulande wird der Nachhaltigkeitsrat (csdd.public.lu) die Gelegenheit nutzen, bei einer Pressekonferenz am 10. Februar zu einer ökologisch-ökonomischen Transition aufzurufen. 2020 hatte der Rat seine eigene Footprint-Berechnung vorgelegt – über deren Sinn sich streiten lässt (woxx.eu/foot20). Spannend wird in den kommenden Jahren werden, ob sich die viel beschworene Deglobalisierung wirklich in einer Senkung des Verbrauchs von – lokalen und teureren – Ressourcen niederschlagen wird.

Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung höher denn je

(tj) – Die Arbeitsbedingungen scheinen sich im Vergleich zu den Pandemie-jahren 2020/2021 wieder langsam zu verbessern. Das ergibt die Auswertung des Quality of Work Index, die am Donnerstag von der Salariatskammer präsentiert wurde. Seit der ersten Erhebung im Jahr 2014 ist jedoch in vielen Bereichen ein Abwärtstrend zu beobachten: Die Zufriedenheit mit dem eigenen Gehalt ist am tiefsten Punkt angelangt, Konflikte zwischen beruflichem und privatem Leben dagegen am höchsten. Das Gefühl, nicht autonom genug arbeiten zu können, war 2022 am zweitstärksten ausgeprägt. Auch das in den vergangenen zehn Jahren stark angestiegene Burnout-Risiko hält sich auf dem Niveau der Pandemiejahre. Wie schon 2021 dachte auch im letzten Jahr knapp ein Fünftel der Befragten darüber nach, den Arbeitsplatz zu wechseln. 71 Prozent wünschen sich eine Arbeitszeitverkürzung – damit liegt der entsprechende Wert höher als jemals zuvor. Auffälligkeiten gibt es auch in puncto Homeoffice: Seit 2020 ist die Arbeitszufriedenheit bei denjenigen, die von zuhause aus arbeiten können, deutlich höher als bei denjenigen, die das nicht tun können. Mittlerweile arbeiten genauso viele Männer wie Frauen von zuhause aus. Ganze 26 Prozent derjenigen, die im Homeoffice arbeiten, versorgen parallel dazu manchmal oder sogar immer ihre Kinder. Im aktuellen Quality of Work Index gibt es aber auch Positives zu verzeichnen: Noch nie wurden die Chancen auf eine Beförderung von den Befragten derart hoch eingeschätzt als 2022.

Survie planétaire, conférence Neumünster

(lm) – Le nouveau rapport au Club of Rome, intitulé « Earth for All », est paru en septembre dernier. Comme nous l'avions signalé, il se distingue de certains discours alarmistes mais centrés uniquement sur l'écologie, car il prône une approche holistique (woxx 1699). Ainsi, par exemple, parmi les cinq grands revirements proposés, trois sont d'ordre social, et celui de l'énergie propre ne vient qu'en cinquième position. Lundi 20 février, Jørgen Randers, un des auteurs de ce rapport – et de quelques autres –, sera au Luxembourg pour en parler, invité par le Mouvement écologique en collaboration avec une douzaine d'autres ONG. Si cet expert norvégien est peu connu du grand public, certain-es se souviendront tout de même de ses qualités d'orateur lors de son passage au Luxembourg en 2013. À l'époque, il venait de publier « 2052 – A Global Forecast », un livre dans lequel il prédisait les évolutions sur 40 ans (woxx 1241). Plutôt qu'un scénario catastrophe, il s'agit d'une politique-fiction où une partie des problèmes de l'humanité sont maîtrisés à court terme, mais qui débouche sur une accumulation de CO₂ et d'autres dysfonctionnements – l'apocalypse ne nous tombant dessus qu'à partir de 2052 justement. Évidemment, jouer les Cassandre permettait aussi à Randers de communiquer sur les défis méconnus et la nécessité d'agir rapidement. Entre-temps, nous avons eu les Fridays for Future, la covid et la guerre en Ukraine. Il sera intéressant de voir comment les appréciations de l'auteur ont pu changer – ou pas. Si vous ne maîtrisez pas la langue de Darwin et de Thoreau, sachez que, bien qu'une version allemande existe, « Earth for All » n'a pas été traduit en français, mais que la conférence sera interprétée en direct. Détails et inscription : meco.lu